Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 97 (1971)

Heft: 42

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wir brauchen Illusionen

Lieber Telespalter! «Der Doktor ist tot» in Nr. 39 ist, wie immer, glänzend und witzig geschrieben. Und doch vermag ich mich Ihren Ansichten über Tiere nicht anzuschließen. Zunächst wäre zu unterscheiden zwischen Tie-ren und Ungeziefer: eine Fliege mit Hund und Katz gleichzustellen geht nicht an, sowenig wie Bremse mit Bie-ne. Dann haben Sie übersehen, daß die Tiere allgemein nicht von sich aus bösartig sind. Erst im Kontakt mit dem Menschen können sie zu Bestien werden.

Ist denn das Leben nicht schon nüchtern und öde genug, ohne daß man leichten Herzens auf die märchenhafte Tierwelt verzichtet? Die Kinder und viele Erwachsene haben heute so selten Gelegenheit, mit Tieren engere Be-kanntschaft zu machen. Auch wenn Daktari, Flipper, Skippy, Fury und Lassie nach den Gesetzen der Unterhaltung und den Wünschen der Fern-seher verniedlicht sind, lassen sie doch die Wunder der Natur sichtbar werden. Was tut's, wenn sie nicht ganz der Wirklichkeit entsprechen? Lassen Sie doch noch einige Illusionen das Dasein aufhellen!

Selbstverständlich bestehe ich nicht auf Publikation dieses Briefes. Ich fühle mich jedoch mit dem Nebelspalter so verbunden, daß mich Ihre Ausführungen zu einer Erwiderung gereizt haben. Man kann ja nicht immer einverstanden sein!

E. Neuenschwander, Erlenbach

Die Mehrheit ist träge

Die Artikel «Ritter Schorsch sticht zu» lese ich gern schon der Ueberschrift wegen (vielleicht in Erinnerung an ein früheres Leben, in dem ich evtl. eine ritterlich beschützte Burgfrau war). Ritter und Ritterlichkeit hat man immer gern. Aber manchmal unterliegt man aus Ritterlichkeit der Unritter-

In Nr. 37 meldet Ritter Schorsch, wieviel Schuß Gewehr und Anarchisten-literatur abseitige Sammler in Genf zusammengetragen haben und schreibt dazu: «Vom Käuen anarchistischer Leitsätze zum Waffensammeln führt ein viel kürzerer Weg als vom Sammeln zum Knallen.»

Ich lebe meistens in Mailand und habe noch den Knall auf der Piazza Fontana in den Gliedern. Der Weg zum Sammeln führt zu keinem Schaden, der Weg zum Knall, ob kurz oder lang, hingegen zu einer Katastrophe. Dass die Anarchisten Einzelgänger seien, und die Gefahr einer ausgedehnten revolutionären Verschwörung in ihrer Richtung zu signalisieren falsch wäre, stimmt zweifellos. Man muß in jene Richtung schauen, in der



Neu! Jetzt auch Aspro-Brausetabletten, empfehlenswert selbst bei empfindlichem Magen.



Anarchisten willkommen sind. Alte und neue Historie beweisen, daß ordnungslose Einzelgänger, Grüpplein und Haufen bald und gerne einer diszi-plinierten Organisation anheimfallen und eingruppiert werden. So tragen, laut Veröffentlichung im «Corriere della Sera», ehemalige italienische Blumenhippies heute Helme, Eisenbarren und Steinschleudern. Diese Handwerkzeuge erweisen sich weniger strafge-fährdet als Schußwaffen und haben einen ausgedehnteren Erfolg in Schu-len, Universitäten und Fabriken. Das Knallen bleibt reserviert, um aus Banken und Juweliergeschäften den nötigen Sold herauszuholen.

Nie vergesse ich den Lehrsatz unseres verehrten Lehrers und Historikers Prof. Fritz Ernst, der sagte: «Merkt euch, die Mehrheit ist träge, es ist immer eine streng organisierte Min-derheit, die die Oberhand gewinnt.»

Unwillkürlich gerät mir zum Schluß der Ruf und Wunsch ohne jegliche Ironie in die Feder: Heil Dir Helve-V. M., Milano

Am Ende unserer Zukunft?

Der erschreckende Bericht des Telespalters in Nr. 37 enthält den Satz: Die Industrie produziert ja nur, was wir verbrauchen; Umweltschutz fängt jedem einzelnen an. Das ist zwei fellos richtig, bedarf aber einer Ergänzung: Jede Industrie hat eine Verkaufsabteilung, und diese muß so viel als möglich verkaufen auf Grund der Umsatzwachstumstheorie. Der Verkaufsabteilung zu Diensten steht die Propaganda-Abteilung, deren Aufgabe darin besteht, den Verbrauch der Produkte mit allen Mitteln anzuheizen. Eine massive Einschränkung der Propaganda in Handel und Industrie paganda in Handel und Industrie würde also ebenfalls beitragen, den Konsum zu drosseln. Aber eben dazu bedarf es einer grundlegenden Gesinnungsänderung, und die will kein Unternehmen vornehmen, solange es die Konkurrenz nicht tut ... ein Teufelskreislauf! W. Bieder, Binningen

Der Bund als Koch

Lieber Nebi! Dein «Captain», die heftige Reaktion eines Versicherungs-Ge-neraldirektors und ein Leserbrief zei-gen in höchst erfreulichem Maße, daß die Zehen noch demokratisch sind. Auf der Straße und auf einem Perserteppich tun sie nämlich gleicherweise

Demokratischerweise darf natürlich kein Generaldirektor daran gehindert werden, das Wasser auf die eigene Mühle lenken oder das eigene Feuerchen schüren zu wollen. Das dürfen auch die Motorisierten, «Captain», der TCS und viele andere.

Sogar die Dummheit paßt noch in den Rahmen der Demokratie. Die Dumm-heit zum Beispiel, die fette Motorfahrzeug-Haftpflicht-Suppe auf 128pro-zentigem Feuerchen kochen zu wollen. Weniger dumm, aber immer noch de-mokratisch wird es sein, wenn der Bund via Initiative zum Koch wird. und die alten Köche - um fette Suppe ärmer, um Erfahrung reicher nicht mehr geheuchelter Demut und Bescheidenheit am Lagerfeuer mur-meln werden: «Unsere Strohhütten sind Paläste und unsere Strohmatten Teppiche.»

An einem obligatorischen konkurrenzlosen Geschäft soll kein Privater verdienen, (soll auch kein Privater draufzahlen. Was im besprochenen Fall nicht zu befürchten ist, denn dann wäre das ganze Haftpflichtgesetz samt -Geschäft schon längst dem Bund aufgehalst worden).

Mit freundlichen Grüßen an alle Deine Mitarbeiter, besonders auch an den stillen Giovannetti am Kamin.

Z. Szalatnay, Zürich

Einseitige Kritik

Lieber Nebelspalter! Ich möchte endlich einmal Deinen sämtlichen Mit-arbeitern danken für den Mut, weiter-hin ihre Artikel zu schreiben. Es muß nicht immer leicht sein, die manchmal furchtbar einseitigen Kritiken einfach zu schlucken, welche auf unsorgfälti-gem Lesen der Artikel und Nichtverstehenwollen gründen.

Im übrigen finde ich es schnusig, wie im Nebi Nr. 39 «Walter» über die Wehrmänner weiblichen respektive männlichen Geschlechtes herzieht und wie dann «Ruth» im folgenden Artikel männliche und weibliche Klatschtanten erwähnt. Hat der Nebi wohl diese beiden Artikel mit Absicht hintereinandergestellt? Es wäre ihm zuzumuten! Noch einen speziellen Dank an Horst. Es gibt wohl nicht schnell einen zweiten Zeichner, der eine Situation mit so wenigen Mitteln so trefflich skizziert.

Jürg Maag, Zürich



In der Lexika-Abteilung meiner Bibliothek steht ein Buch, das bei den Medizinern die Funktion eines Duden erfüllt: Klinisches Wörterbuch von Willibald Pschyrembel, erschienen bereits in der hundertsten Auflage. Für mich als Laien wird das Blättern darin jeweils zur Bekräftigung der alten Wahrheit, wonach es nur eine Gesundheit, aber Tausende von Krankheiten gibt. Trotz der vermeintli-chen Vollständigkeit fehlt im Lexikon noch eine Krankheit: der morbus helveticus. Dessen auffallendste Symptome: der Patient lebt chronisch von der Substanz und wird dabei von Jahr zu Jahr fetter. Dr. Hans Graf

«Haltet den Dieb!»

(Leserbrief von J. Troxler, Zürich, in

So ist das eben mit der Industrie und dem Umweltschutz: jeder andere ist schuld, nur man selber nicht.

Diesen Sommer fuhr ich in die Schadau bei Thun. Der Morgen wäre herrlich gewesen ohne die lärmigen und stinkigen Motorboote. Aber eben.

B. R. Th., Bern

Apropos Appenzeller!

Lieber Nebi! Mit Interesse las ich in der Nummer 40 einen Artikel Deines geistreichen Mitarbeiters Bruno Kno-bel, betitelt «Groß im Gespräch: 900 Jahre Appenzell». Darin werden des Appenzellers charakterlichen Eigenheiten analysiert, dann Proben seines Witzes und seiner Schlagfertigkeit zum besten gegeben. Aber ich vermisse zu guter Letzt auch in dieser Abhandlung einen Hinweis über seine Abstam-mung. Was ich unlängst darüber erfuhr, war die Feststellung, daß seine Herkunft im dunkeln liege. Nun las ich kürzlich irgendwo, daß der Ap-penzeller wahrscheinlich von einem versprengten Volksstamm herrühre. Ich gehe nun wohl fehl in der Vermu-tung, daß sie größen- und ausdrucksmäßig ein abgesprengter Stamm der Maori sein könnten. Wenn ja, würde ich ihnen ein Kompliment machen, daß sie sich unter uns – d. h. den sie jetzt umgebenden St.Gallern – so rasch kultiviert hätten! Also: wer weiß da ge-nauen Bescheid? K. G., Rorschach K. G., Rorschach

Zu fortschrittlich

(Betr.: Ihre Glosse in Nr. 37: Neues Büromobiliar der Bundesverwaltung)

Ihre Vorschläge zu diesem Thema, gezeichnet von Jüsp, sind zwar recht erheiternd, jedoch um Jahrzehnte zu fortschrittlich. Sie können sicher sein, dass sich die Direktion der eidg. Bauten geschmeichelt fühlt.

Um so mehr befremdet die Tatsache, daß der Schleier um die Ergebnisse dieses Wettbewerbs nicht einmal ge-genüber den Teilnehmern gelüftet wer-den kann. Ein ganz demokratisches warum» ist hier sicher angebracht. Offenbar fürchtet man doch offen-sichtlich, kritisiert zu werden, oder sollte etwa parallel zur Ueberfrem-dungsinitiative ein passender Blut- und Bodenstil entworfen werden.

Herrn Biedermanns Resurrektion steht vor der Tür. Eine z. T. sehr honorige Jury, die sich unter solchen Voraus-setzungen versammelt hat, verliert jede Glaubwürdigkeit.

H. A. Gugelmann, Designer, Aarburg

Fasziniert

Lieber Nebi!

Ich wollte Dir schon lange ein Kom-Ich wollte Dir schon lange ein Kompliment machen. Um nicht einseitiges Lob auszuteilen: Dein ganzes «Innenleben» fasziniert mich mit jeder Nummer neu. Es gibt auch Dinge, mit denen ich nicht einverstanden bin. Aber das gehört zu freien Meinungsäußerung. Der Nebi hat mir schon manchen überspannten Nerv gelockert. Das sagt Dir vielleicht mehr als eine Aufzählung.

Walter Donzé, Frutigen